

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Zeitungsverkäufer zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7242.

Volkswacht

Subscriptionsgebühren: Einmalig für die erste Ausgabe 20 Pfennige, für den Rest des Jahres 16 Pfennige. Für die nächsten Nummern nach dem Bestellen 10 Pfennige. Expedition abgeben werden.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die werkschätzbare Bevölkerung.
Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Nr. 227.

Mittwoch, den 29. September 1897.

8. Jahrgang.

Die sächsischen Landtagswahlen.

Am Montag wählte die dritte Klasse der Wähler zum sächsischen Landtage, also die Arbeiter und Kleinbürger, welche durch die bekannte „Reform“ des Wahlgesetzes ihrer bisherigen politischen Rechte beraubt und zur völligen Einflußlosigkeit verurteilt wurden. Die Wahlen der dritten Klasse, ein erster Versuch der sächsischen Socialdemokratie, auch unter den neuen, ganz ungünstigen Verhältnissen sich zu betheiligen, beanspruchten daher ein besonderes Interesse, nicht zum Wenigsten auch für die Genossen in Preußen, welche vor der Frage stehen, sich unter ähnlichen, noch ungünstigeren Verhältnissen zum ersten Male an den Wahlen zum preussischen Landtage zu betheiligen.

Die Nachrichten über den Ausfall der sächsischen Wahlen, wie sie jetzt vorliegen, sind nicht einheitlicher Natur. Die „Leipziger Volkszeitung“, die, im Einklange mit den Leipziger Genossen, entschieden gegen jede Betheiligung war, weshalb man in Leipzig den Gegnern auch in der dritten Klasse das Feld kampflos überließ, berichtet folgendes:

„Ueber den Ausfall der Wahlmännerwahlen in der dritten Abtheilung im Lande läßt sich ein abschließendes Urtheil noch nicht fällen. In den Kreisen, in denen die Socialdemokratie dominiert, ist es der Socialdemokratie natürlich gelungen, in der Hauptsache ihre Candidaten durchzubringen. Vereinzelt sind aber auch Wahlmänner der Conservativen und Reformen gewählt worden.“

In vielen Bezirken haben aber noch Nachwahlen stattgefunden, weil bei den Hauptwahlen die erforderliche absolute Mehrheit von keiner der Parteien erreicht worden ist. Bei diesen Nachwahlen werden in der Hauptsache wohl die socialdemokratischen Wahlmänner siegen, vereinzelt dürften aber auch hier wiederum die Gegner Erfolge erringen.

Danach steht das Eine fest, daß es der socialdemokratischen Partei nicht einmal möglich gewesen ist, in der dritten Abtheilung ihre sämtlichen Wahlmänner durchzubringen. Ob es der Partei vereinzelt gelingen wird, in der zweiten Abtheilung Erfolge zu erringen, wird der heutige Tag lehren, ist jedoch mehr als fraglich.

Auf jeden Fall aber kann schon heute das Eine zur Evidenz festgestellt werden, daß es der Socialdemokratie unter dem Klassenwahlrecht unmöglich ist, aus eigenen Kräften Abgeordnete in die Kammer zu bringen.“

Die „Sächsische Arbeiterzeitung“ dagegen, die sehr entschieden für die Wahlbetheiligung, gleich der übergroßen Mehrheit der Genossen Sachsens, eintrat, sagt in ihrem Bericht:

„Die Socialdemokratie ist auf der ganzen Linie vorgerückt, die Gegner sind mit den größten Verlusten zurückgeworfen worden, die Socialdemokratie drang in Wahlkreise hinein, die bis jetzt als ausschließliches Gebiet der bürgerlichen Parteien galten.“

In Dresden IV haben wir fast sämtliche Wahlmänner glatt durchgesetzt. Die socialdemokratische Stimmenzahl ist von 1842 auf 2540, also um 898 Stimmen, d. i. mehr als 50 Prozent, gewachsen. Die Conservativen erhielten 780 Stimmen gegenüber 1360 der vorigen Wahl. Wenn sie auch sicher in der zweiten und ersten Klasse eine beträchtliche Stimmenzahl erhalten werden, so wird es ihnen, weil in jenen Klassen überhaupt nicht viel Wahl-

berechtigte sind, doch kaum gelingen, ihre frühere Stimmenzahl zu erlangen. Im 10. ländlichen Wahlkreis haben wir ebenfalls einen eclatanten Sieg errungen. Außer 6 Neuwahlen haben wir unsere sämtlichen Wahlmänner durchgesetzt — kein gegnerischer Wahlmann ist gewählt worden. Die socialdemokratische Stimmenzahl ist gestiegen von 3073 auf 4301. Die Conservativen haben jetzt 832 Stimmen, die Antisemiten 844, während 1891 die Conservativen 3008 Stimmen hatten. Diese Scharte werden die Wähler der Ordnungsparteien in den ersten Wahlklassen nicht mehr auszuweichen vermögen! Im 16. ländlichen Wahlkreise haben wir einen Stimmenzuwachs von 505 auf 2665 Stimmen, die Gegner hatten voriges Mal 2139 Stimmen, sie haben jetzt in der dritten Klasse 1112. Von den Wahlmännern sind über neun Zehntel — 29 gegenüber 3 — socialdemokratisch. Im 24. ländlichen Kreise ist das Resultat scheinbar ein weniger günstiges, da wir hier eine geringere Wählerkraft aufweisen, als 1891; all in dies erklärt sich ausreichend aus der Aenderung der Wahlkreis-eintheilung, welche die socialdemokratischen Hochburgen Pieschen und Trautenberge an Dresden IV brachte. Andererseits ist dadurch der Stimmenzuwachs von Dresden IV sicher mitbedingt worden. Im 30. ländlichen Wahlkreise haben wir sämtliche Wahlmänner gewonnen, nur eine Nachwahl hat noch stattgefunden. Da Angaben über die Stimmenzahl fehlen, sind Vergleiche nicht möglich. Endlich im 40. ländlichen Wahlkreise sind 30 socialdemokratisch gegenüber 4 der Cartellpartei gewählt worden. Ueber die Stimmenzahl fehlen uns auch hier die Angaben.

Dies die socialdemokratischen Wahlkreise. Mehr auffallend noch und für die Stimmung in den breiten Volksmassen kennzeichnender ist die Abstimmung in jenen Wahlkreisen, die bis jetzt als die Hochburgen der bürgerlichen Parteien galten.

Dresden I, das uns nie große Aussichten bot, zeichnet sich durch die geringe Stimmenzahl der Ordnungsparteien aus. Bei der vorigen Wahl erhielten dort die Ordnungsparteien 2956 Stimmen — jetzt in der dritten Klasse volle 887; die Antisemiten hatten voriges Mal 1616, jetzt 923. Demgegenüber zeigen wir jetzt schon eine geringe Vermehrung: von 1722 auf 1742.

Im 2. städtischen Wahlkreise waren bei den vorhergehenden Landtagswahlen nur 143 socialdemokratische Stimmen abgegeben worden gegenüber 2403 der bürgerlichen Parteien. Jetzt haben wir dort bereits im ersten Wahlgange einen Wahlmann erobert und nehmen an sieben Nachwahlen Theil. Die Stimmenzahl muß colossal gewachsen sein, denn nach einer vorläufigen Mittheilung aus einem Wahlbezirk bloß sind dort 205 socialdemokratische Stimmen abgegeben worden.

Im 11. städtischen Wahlkreise sind voriges Mal 427 socialdemokratische Stimmen abgegeben worden — wir haben jetzt schon im ersten Wahlgange fünf Wahlmänner gewonnen.

Im 19. städtischen Wahlkreise hatten wir 161 Stimmen — wir haben jetzt fünf Wahlmänner und zwei Nachwahlen.“

Zum Schluß sagt das Blatt: „Die socialdemokratischen Arbeiter haben ihre Pflicht gethan. Sie gingen zur Wahl, trotz aller Schwierigkeiten und Hindernisse des Dreiklassenwahlrechts. Sie erbrachten dadurch — zuerst in ganz Deutschland — den Beweis, daß das alte Princip der Socialdemokratie, wonach es ihr bei den Wahlen weniger auf die Mandaterlangung, als

auf die Agitation und Demonstration ankommt, vollkommen dem Sinne der Arbeitermassen entspricht.“

Mit diesen Auslassungen in Widerspruch steht allerdings eine an anderer Stelle des Blattes enthaltene Bemerkung lautend: „Die Wahlbetheiligung war nicht so reg, als man bei der Wichtigkeit der diesmaligen Wahl erwarten konnte. Die Rauheit der Wähler dritter Klasse hat es wohl auch bewirkt, daß nicht in den meisten Bezirken, wie man erwartet hatte, die socialdemokratischen Wahlmänner glatt gewählt wurden. Wenn die breiten Massen des Volkes voll erfasst hätten, um was es sich handelt, wären sie sich der Wichtigkeit bewußt gewesen, hätte die Antwort auf die Besneidung der Volksrechte noch bedeutend eindrucksvoller sein müssen.“

Ueber das Gesamtergebnis der Wahlen berichten wir nach Eingang weiterer zuverlässiger Mittheilungen.

Politische Rundschau.

Fünfhundert neue Millionen für die Marine!

Der schon erwähnte Artikel der „Köln. Ztg.“ findet lebhaften Widerspruch auch in Centrumsblättern. Selbst die „Deutsch. Tagesztg.“, das Organ des Bundes der Landwirthe, bezeichnet das Vorgehen der Regierung als ungeschickt und legt ihr dringenden ans Herz, nicht mit halbsozialen Abenteuereien, sondern mit klaren und festen Darlegungen in die Öffentlichkeit zu treten und vor Allem es möglichst zu vermeiden, die Flottenfrage zur Wahlparole zu machen. Die „Freisinnige“ weist ziffernmäßig nach, daß der Tzirpitz'sche Flottenplan eine ganz ungeheuerliche Steigerung der Marineausgaben bedeutet. Das Blatt sagt u. A.:

Wenn die Aeußerungen der „Köln. Ztg.“ richtig sind, so verlangt der Tzirpitz'sche Plan das Doppelte von demjenigen Plan des Admirals Hollmann, welcher vor der Reichstagsmehrheit Fiasco gemacht hat. Herr Tzirpitz verlangt also nach Vorstehendem für Schiffneubauten für 1893/99 eine Summe, die 50 Millionen Mark nicht übersteigt, für die folgenden sechs Jahre etwas mehr als 60 Millionen Mark. Daraus ergibt sich für die sieben Jahre eine Gesamtsumme von 410 Millionen Mark, wozu noch das „Etwas mehr“ kommt, um welches die angegebenen Summen jährlich überstiegen werden. Da nun außerdem die in den letzten Jahren des Septennats in Angriff genommenen Schiffneubauten natürlich nicht bis zum Schluß des Jahres vollendet sind, so wird unter Hinzurechnung der in die spätere Zeit reichenden Folgeraten die Gesamtsumme mit 500 Millionen Mark eher zu niedrig als zu hoch gegriffen sein.

Was verlangte dagegen Admiral Hollmann für Schiffneubauten? Sein Plan erstreckte sich, abgesehen von dem damals vorliegenden Etat für 1897/98, auch bis 1905, aber er verlangte erste Raten nur bis 1901, für die späteren Jahre nur Folgeraten, im Ganzen 265,497,000 Mk., wovon 89,537,000 Mark als Folgeraten in die Zeit von 1901 bis 1905 fielen. Hierzu würden dann noch die 10,410,000 Mk. zu rechnen sein, welche der Reichstag an den Schiffneubauten pro 1897/98 abstrich. Daraus ergibt sich also für die Zeit von 1898 an ein Gesamtbedarf Hollmanns von 276 Millionen, also 224 Millionen Mark weniger,

Schubart und seine Zeitgenossen.

Historischer Roman von A. C. Brachvogel.

25] „Also nachdem ich ein halbes Jahr von Ihnen gewesen, Madame, war es Ihnen jetzt nicht um meine Liebe, um Verbesserung zu thun, sondern nur um die Freude, sich an meinem Zustande zu weiden, mich alle Schmerzen noch einmal empfinden zu lassen, den Augenblick meiner Demüthigung jüdisch zu preussischen Interessen zu benutzen, die Ihnen stets heiliger gewesen als Württemberg und ich? Hahaha, und an diesem Herzen dachte ich Liebe, Trost, Mitleid zu finden? Wohl recht, daß das Alles eher bei schwäbischem Bauernblut zu finden sei, als bei Euch!“

„Karl, Karl!“ und Friedrike eilte entsetzt zu ihm und ergriff seine Hand.

„Nein, Madame, ich bin nur ein Schwab' und will einer bleiben! Verflucht der Tag, wo ich eine so elende Ehe mit Ihnen einging, die bei der ersten Noth in Fesseln reißt. Wir sind fertig mit einander, und daß Euer Durchlaucht nicht glaubt, aus Furcht vor Friedrich schier hab' Herzog Karl vor Euch gebettelt, schwöre ich Euch, so lange noch ein Mensch und ein Gulden in Württemberg aufzutreiben ist, will ich gegen Euern Oheim losschlagen und soll' ich darüber zu Grunde gehn!“

Ohne sie eines Blicks zu würdigen, Schaum vor dem Munde, Wuth und Weh im Antlitz, verließ er die Unselige, welche mit den zitternden Worten „Karl — Verzeihung!“ in den Sessel sank. — Sie hatte in nutzlosem Triumph und Eifer alle erträumten Früchte desselben für immer verloren. Sie fühlte fortan, daß Karl sie hasse. „Haltet Euch fern von mir!“ hatte Moser gewarnt; mit Händeringen und Thränen

dachte sie jetzt daran, wo der gefegnete Augenblick verschwunden war.

Außer sich betrat der Herzog seine Appartements, wo er Moser fand.

„Was will Er?“

„Ew. herzogliche Durchlaucht haben mich rufen lassen.“

„Ich brauch' Ihn jetzt nicht mehr!“

„Hab' mir's auch gleich gedacht, Durchlaucht.“

„Wie so?“

„Weil ich zu militärischen Sachen kein Geschick hab' von was Andreem kann doch wohl nit mehr die Red' sein.“

„Meint Er? Nun so scheer' er sich wieder, da Er doch Alles so gut vorher weiß!“

Er schritt durch's Vorzimmer, im Audienzsalon erwartete ihn Montmartin, die Hofstaaten, die Cavaliere und die geheimen Rätthe. Er grüßte kurz und finstern. „Wir sind bereit und können Euch nicht empfangen, wer Audienz nachsuchen muß, melde sich in Ludwigsburg, das Andere kann schriftlich geschehen. Die Kammer, die Regierung und das Consistorium hat je zwei Rätthe zum Vortrag zu deputiren. General Wimpfen und Minister Montmartin fahren voraus nach der Favorite, Graf Geyersberg invitirt unsern Hofstaat und die Offiziere zur Jagd. Oberst Köder wird uns begleiten.“ Er nickte und trat in sein Arbeitscabinet, von Köder von Schwende und Pepe gefolgt.

Die wenigen Höflinge, welche der Herzogin wohlwollten, machten erstaunte und traurige Gesichter, die Arien der Uebrigen, vorher bang und bellommen, hellten sich auf. Fortan galt für Jeden, der auf Gnade speculirte, nur eine Parole: „Ludwigsburg und Melanie von Wimpfen“, die Herzogin war eine „passirte Person“.

Den Perino mit geschwungenem Stabe voraus, fuhr der Herzog mit Köder nach Ludwigsburg, fest entschlossen, dasselbe

erst zu verlassen, um den Sommerfeldzug zu beginnen. Nachdem sie das Thor wie den Herrschaftsgarten hinter sich hatten und des Hofsteins ansichtig wurden, erwachte der Herzog aus finsterner Betäubung. Sie kamen an Hohnauers Galgen vorüber und durchschnitten das Terrain, wo die Auszugserone erfolgt war. Er erinnerte sich des schwarzen Gewandes der Herzogin wieder.

„Köder“, begann er düster, „Du bist ein alter Diener unsers Hauses, ein echter Württemberger. Ich bin unglücklich, Köder.“

„Em. Gnaden Hoffnung in Stuttgart ist gar enttäuscht worden?“

„So enttäuscht, so zerstückelt, daß ich sagen muß, ich hab' keine Frau mehr!“

„Gnädigster Herr! — O mein Gott, so schlimm hab' ich nicht gedacht, daß es werden könnte! Hat die Herzogin gar nicht die Hand zur Verständigung geboten?“

„Nichts hat sie gethan, als meinen Bitten Hohn, Schandenfreude, Demüthigung entgegenzusetzen! Zum Aeußersten hat sie mich gereizt. Ich kann, ich will sie nicht wiedersehen, bis ich die Scharte von Leuthen ausgewetzt und ihr Schande um Schande und Weh für Weh zurückgeben kann!“

„Wir marschiren also im Frühjahr doch wieder?“

„Wenn ich mich selber dabei verpfänden soll!“

„So ist denn diese Verbindung, deren das Land sich einst so freute, nichts mehr als eine Kette, die Ew. herzogliche Gnaden durch's Leben schleppen, und mein Fürst wird ohne Erben und Successor sterben!“

„Das wird ich“, Köder, und daß ich dieses schöne Württemberg meinen Brüdern lassen muß, von denen der eine mit heimlichem Widerwillen auf mich schaut, der andere ein Rebell und Feind ist — das ist ein Gram, den ich nicht verwinde!“

Lozales.

Breslau, den 29. September 1897.

Vollversammlung.

Sonntag, den 3. October, Vormittags 11 Uhr, findet im „Tivoli“ eine große Volksversammlung statt, in welcher Reichstagsabgeordneter August Kühn aus Langenbielau über die sociale Gesetzgebung sprechen wird. Arbeiter, Genossen! Sorgt dafür, daß der Besuch der Versammlung nichts zu wünschen übrig läßt.

* **Das Gewerkschaftsfest**, welches am 2. October im Stablfement „Tivoli“ veranstaltet wird, bringen wir hiermit den Genossen und Genossinnen wiederholt in Erinnerung. Das sehr reichhaltige und gewählte Programm garantiert allen Theilnehmern einen wirklich genussreichen Abend, weshalb wir den Besuch des Festes nicht warm genug empfehlen können. Programme à 30 Pfg. sind schon jetzt zu haben: in der Expedition der „Vollmacht“, bei Johann Kühnel, Louiseplatz 10, II., Max Kunze, Gellhornstraße 20, Billy Radler, Blücherstraße 27, II., Max Lukas, Kägelstraße 4, Max Kordigle, Ludwigstraße 7, Carl Jahnel, Brandenburgerstraße 20, sowie bei sämtlichen Delegirten des Gewerkschafts-Cartells.

* **Die langen Winterabende** nahen heran und damit die Zeit, in welcher auch der Arbeiter nach des Tages Last und Mühen am ehesten noch Muße und Gelegenheit findet, durch Lectüre seine von der heutigen Gesellschaft so sehr vernachlässigte Bildung zu heben und seine Kenntnisse zu erweitern. In erster Linie kommt für die Angehörigen des arbeitstüchtigen Volkes das Wissen in Betracht, welches ihnen die Einsicht in ihre wirtschaftliche Lage vermittelt, ihr Klassenbewußtsein weckt und ihnen zugleich die Wege weist, die Fesseln ihrer wirtschaftlichen Knechtschaft zu sprengen.

Wo aber findet das arbeitende Volk das bestreite Wissen? Einzig die socialdemokratische Presse ist es, welche mit rastloser Energie, mit unerschrockenem Muthe und mit der nöthigen Einsicht für die Bedürfnisse der Arbeiter, für das, was in erster Linie Noth thut, als Lehrerin dem wissensdürstigen Proletariat zur Seite steht, als Trösterin dem Unterdrückten die Hoffnungen der Zukunft kündigt, als Vorkämpferin in erster Schlachtreihe dem nach ökonomischer und politischer Befreiung ringenden Volke voranschreitet.

Die socialdemokratische Presse ist das geistige Band, welches die auf der ganzen Erde im Klassenkampfe stehenden Arbeiter zu einer solidarisirten Freiheitsarmee zusammenschweißt, sie ist der berufene Herold des völkerebefreienden Rufes: Proletariat aller Länder vereinigt Euch!

In Breslau ist es die „Vollmacht“, welche diese Culturarbeit der socialdemokratischen Presse nach besten Kräften und im ernsten Willen zu leisten sich bemüht.

* **October-Umzug.** „Wie habe ich die Wohnung bei meinem Auszuge dem Wirth zu übergeben?“ Hierüber hat endgiltig das Reichsgericht entschieden, indem es in einem Streitfalle über diese Frage festsetzte:

„Wenn es in den Mietheverträgen heißt, daß der Miether die Wohnung so zu übergeben habe, wie sie von ihm übernommen worden sei, so ist dies immer mit dem Zusatz zu verstehen, soweit sie nicht durch ordnungsmäßigen Gebrauch abgenutzt oder abgenutzt ist.“ Der Miether hat nur allen durch „unpfelegliche“ Benutzung verursachten Schaden zu ersetzen. So hat er u. A. abgerissene oder mit Schmutz- oder Fettflecken behaftete Tapeten repariren und zerbrochene Fensterscheiben wieder herstellen zu lassen, verlorene Schlüssel muß er durch neue ergänzen u. s. w. Dagegen hat er für abgelaufene Dielen, durchgebrannte Ofenrohre, zerprungene Ofenplatten, schadhafte Schloßer und Thürklinen nicht aufzukommen. Nur wenn sie durch gewaltsames oder fahrlässiges Behandeln rutzirt oder beschädigt worden sind, muß sie der Miether in Stand setzen. Der Miether hat die Miethe-localitäten vollständig zu räumen und die Schlüssel dem Wirth oder Verwalter zu übergeben. So lange dieses nicht geschehen, setzt er den Miethevertrag fort und muß den Miethepreis weiter bezahlen. Ferner hat der Miether beim Auszuge die Wohnung dem Wirth oder Verwalter gereinigt, d. h. „besenrein“ zu übergeben. Eine besondere Reinigung der Fensterscheiben, Thüren, Wände u. s. w. ist nicht Verpflichtung.

* **Zeit zum Arbeitsuchen nach erfolgter Entlassung.** Einem Arbeiter in Lüdenscheid war von seiner Firma gekündigt worden; am zweiten Tage nach der Kündigung kam er Morgens um halb 10 Uhr zur Arbeit und bat, ihm den ganzen Tag frei zu geben, damit er sich nach anderer Arbeitsgelegenheit umsehen könne. Trotzdem ihm dieses abgeschlagen wird, ging er urd kam erst am anderen Morgen wieder zur Arbeit, worauf er denn sofort entlassen wurde. Die Klage wurde nach § 123 Abs. 3 der Gewerbeordnung, welcher sagt, daß beim Verlassen der Arbeit dem Unternehmer das Recht der sofortigen Entlassung ohne Aufkündigung zusteht, kostenpflichtig abgewiesen. Dagegen entschied das Hierholner Gewerbegericht in genau demselben Falle zu Gunsten des Arbeiters. Es begründete sein Urtheil damit, daß einem gekündigten Arbeiter, gleichviel von wem die Kündigung ausgeht, Gelegenheit geboten werden müsse, sich nach anderer Arbeit umzusehen.

* **Versteigerung von Grundstücken.** Am Montag den 4. und Dienstag den 5. October, Vormittags von 9 Uhr ab, werden die im Bereiche der Eisenbahn-directionsbezirke Breslau, Katowitz und Wosn während der Monate April, Mai und Juni eingekauferten und nicht abgeholtten Grundstücken und Handgepäckstücke im Embjansk-gebäude des Centralbahnhofes, Zimmer Nr. 12 öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. Die unbekanntten Eigentümer der Gegenstände werden zur Geltendmachung ihrer Rechte aufgefordert und darauf hingewiesen, daß an den genannten Tagen nach Maßgabe des § 38 der Versteigerungsordnung für die Eisenbahnen Deutschlands zur Versteigerung derselben geschrieben wird.

* **Die Pflasterung der Neuen Sandstraße.** zu der jetzt die Vorbereitungen getroffen werden, hat erhebliche Verkehrsstörungen zur Folge. Kaum eine andere Straße von solcher Länge wie die genannte, vermittelst alltäglich, besonders Vormittags, einen

gleich starken Verkehr. Den Landbewohnern aus der Gegend des Sandhories, welche den Markt besuchen, entzieht ein beträchtlicher Umweg. Auch der Verkehr der elektrischen Bahn mußte sehr vortheilhaft und mit mehrmaligem Umsteigen auf der Schellniger Linie betrieben werden. In einer der letzten Nächte ist nun ein Verbindungsschienenstrang zwischen der linken Seite der Sandbrücke und den Schienen an der Heiliggeiststraße gelegt worden, so daß die Motortwagen nach Schellnig direct durchfahren können.

* **Städtischer Arbeits-Nachweis.** Frequenz in der Woche vom 19. Sept. bis 25. September 1897. a) Männer: Angebotene Arbeitskräfte: 148. Zu besetzende Stellen: 128. Besetzte Stellen: 79. b) Frauen: Angebotene Arbeitskräfte: 228. Zu besetzende Stellen 83. Besetzte Stellen 50.

* **Vermißt.** Der 14 1/2 Jahre alte Knabe Hans Düring hat am 19. d. Mts. die Wohnung seiner Mutter, Friedrichstraße 28, verlassen und ist seit dieser Zeit verschwunden. Der Knabe ist mit schwarzem Jaquet, brauner Hose und Schuhen bekleidet.

* **Unfallsfälle — Arbeitersiffo.** Ein Tischlerlehrling verletzte sich mit einem Stemmeisen sehr schwer an der linken Hand. — Auf dem Freiburger Bahnhofe geriet gestern ein Rangirer zwischen die Puffer und erlitt dabei Rippenbrüche. — An demselben Tage stürzte auf der Verwalderstraße ein Mann zu Boden und brach das linke Bein. Diesem Verunglückten wurde zunächst durch Feuerwehmannschaften ein Nothverband angelegt. — Einem Arbeiter fiel ein Baumstamm auf den rechten Fuß, wobei die große Zehe gebrochen wurde. Die Verunglückten fanden im Allerheiligens-Hospital Aufnahme.

* **Schleddert.** Einem auf einer Promenadenbank eingeschlafenen Steinbruder von der Alfenstraße wurde eine Remontoiuhr, ein Taschmesser und 1 Mark Geld entwendet. — In einem Garten an der Matthiasstraße wurde einem dort schlafenden taubstummen Tischler von der Heintzstraße eine silberne Remontoiuhr aus der Westentasche gestohlen; die Uhr hat die Nummer 82 206 und ist gezeichnet: Saaf. — Einem auf einer Promenadenbank schlafenden Schmiedegerathen von der Ludwigstraße wurde eine silberne Cylinderruhr, gezeichnet H. S. 8. 12. 1895, und ein Portemonnaie mit 4 35 Mk. entwendet und einem auf einer Bank am Königsplatz eingeschlafenen Bäcker wurde gleichfalls eine silberne Cylinderruhr gestohlen.

* **Aus dem Polizeibericht.** In das Polizeigefängniß wurden am 27. d. Mts. 60 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: eine Duitungsstark und ein Militärpaß auf den Namen Hirsch, eine Daunenjacke, ein goldenes Vincenz, ein goldener Fingerling, ein mit Gold eingelegetes Kreuz, eine Nadelbrille mit Futteral, ein Paar Heiligenbilder, ein künstliches Gebiß, ein schwarzer feiner Hut, ein braunes Plüschbarrett und ein Bund Schlüssel. — Abhandelt kamen: ein rother Kinderwagen, eine silberne Uhrkette, ein goldener Manschettenknopf mit Kugel und Kette, eine goldene Kapel mit zwei rothen und sechs weißen Perlen, ein goldenes Armband, eine Corallenhalskette, eine silberne Damenuhr und 10 Mk. in verschiedenen Münzsorten.

Versammlungsberichte.

Einer öffentlichen Versammlung der Maler, Lackirer und Antstreicher, die am Sonntag in Reich's Stablfement, Gartenstraße, stattfand, unterbreitete der Obmann der Lohncom-mission einen Lohnantrag für das Jahr 1898. Daß die Commission schon jetzt mit der Aufstellung von Forderungen herangegangen sei, hätte, wie der Altgenosse bemerkte, darin seinen Grund, daß die Meister bei diesjähriger Lohnbewegung die Einrede gebracht hätten, sie könnten nicht mehr für die Arbeiter thun, da die Kostenanschläge für Bauten bereits abgeschlossen seien. Für nächstes Jahr wolle man die Meister in die Lage versetzen, bei ihren Kostenanschlägen mit den Lohnforderungen der Gehilfen rechnen zu können. In diesem Jahre erzählten die Maler- und Lackirergehilfen einen Lohn von 35 Pf., die Antstreicher 25—30 Pf. Die Arbeitszeit ist gegenseitig eine 10 stündige. Für das nächste Jahr vom 1. März an fordern sie eine 9 stündige Arbeitszeit in den Werkstätten sowohl wie auf Bauten. Für Gehilfen wird ein Stundenlohn von 45 Pf., für Antstreicher 35 Pf. verlangt. Ferner wird sowohl für Gehilfen wie für Arbeiter (Antstreicher) für Ueberstunden von 6—10 Uhr Abends ein Lohnzuschlag von 25 vSt., für Nachtarbeit von 10 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens 50 vSt., bei schwierigen Arbeiten auf hohen Gerüsten wird ebenfalls ein Zuschlag von 25 vSt. beansprucht. Die Sonntagsarbeit soll in Wegfall kommen, eventuell auch mit 50 vSt. Zuschlag bezahlt werden. Für Landarbeit soll der Arbeitgeber täglich 1 50 Mk. Kostgeld zahlen, für Arbeiten in Orten von 3—7 1/2 Kilometer Entfernung täglich 30 Pf. Obem, Pfingsten und Weihnachten soll der Meister eine Stunde früher Feierabend geben, ohne jedoch die Stunde vom Lohn in Abzug zu bringen. Das Hauptaugenmerk wird auf die Verfürgung der Arbeitszeit gelegt, die man unter allen Umständen durchzusetzen gedenkt. In einer Resolution sprachen die Anwesenden sich für die Tariffrage unter Abänderung des Lohnes für Antstreicher von 35 und 38 Pf. einstimmig aus. Die Versammlung war von etwa 150 Personen besucht.

n. **Müller-Versammlung.** Sonntag, den 26. d. Mts., Nachmittags 4 1/2 Uhr, tagte in den „Drei Tauben“ (Neumarkt 5) eine Müller-Versammlung, die außerordentlich gut besucht war. Genosse Kühn sprach über die verschiedenen Mängel in den Breslauer Mühlen, speciell über die Sonntagarbeit. Er wies darauf hin, daß es jetzt, wo endlich die Erhebungen des Reichsamt des Innern über die Verhältnisse im Müllezweige stattfinden sollen, an der Zeit sei, mit den Breslauer Mühlenbesitzern über die Versteigerung der Sonntagarbeit in Unterhandlungen zu treten. Sämtliche Anwesenden, besonders auch die zahlreich erschienenen Mitglieder der Dirsch-Dunder'schen Müller-Vereinigung, erklärten sich mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden und beauftragte die Versammlung das Bureau, die nöthigen Schritte zu thun und den hiesigen Mühlenbesitzern eine im Sinne der Ausführungen des Referenten gefaßte Resolution zu unterbreiten. — Die Versammlung war insofern auch von großem Erfolge, als sich einige zwanzig Mann sofort als Mitglieder in den deutschen Müller-Verband aufnehmen ließen, während eine Anzahl andere Collegen ihren Beitritt für die nächste Zeit zusagten. Es geht vorwärts!

Schlesien.

Das Neueste von dem Versammlungsrecht in Oberschlesien.

Wie seiner Zeit berichtet wurde, war eine für den 5. September d. J. angemeldete Volksversammlung in Poremba wiederum „wegen anstehender Krankheiten“ vom Amtsvorsteher Meister in Zaborze verboten worden. Die Beschwerde über dieses uns als ungesetzlich erscheinende Verbot hatten wir, da der Zaborzer Landrath in seinen früheren Beschwerdenverleugungen gar zu lakonisch gewesen war, direct an die Doppelner Bezirksregierung gerichtet. Wie ebenfalls berichtet wurde, daß diese die Beschwerde an den Zaborzer Landrath „zur instanzgemäßen Verfürgung“ beförderte.

Am 28. September erhielten wir die Antwort dieses Landraths. Sie lautet:

Der Herr Regierungspräsident in Oppeln hat mir Ihre an denselben gerichtete Beschwerde vom 5. d. Mts. zur instanzgemäßen Verfürgung zugehen lassen.

Die Feststellungen, welche ich auf Grund derselben vorgenommen habe, haben zu dem Ergebnis geführt, daß Seiten des Herrn Amtsvorstehers in Zaborze bei seinen Anordnungen am 5. d. Mts. diejenigen Momente in Berücksichtigung gezogen worden sind, welche bei der Ermägung polizeilicher Maßnahmen

im Hinblick auf die vorliegenden Ihnen hinlänglich bekannten drücklichen Verhältnisse im öffentlichen Interesse nicht unbeachtet gelassen werden können.

Desgleichen haben die Ermittlungen nicht ergeben, daß die Anwesenheit des Veriteten Genbarmen Kupft. am Versammlungstage in Zaborze—Poremba auf eine Verletzung der Instruktion zurückzuführen wäre, wie sie für das Verhalten des Genbarmen in ihren resp. Bezirken erlassen ist.

Also wiederum die alte Geschichte! Außerlich betrachtet zwar etwas ausführlicher, inhaltlich aber wiederum das fast ängstliche Vermeiden eines Eingehens in die Details: „Momente in Berücksichtigung gezogen“; — „Ermägung polizeilicher Maßnahmen“; — „im Hinblick auf die drücklichen Verhältnisse“; — „im öffentlichen Interesse“, das Alles sind Nebenwendungen, mit denen gar nichts anzufangen ist. Der ganze Bescheid ist weder Fisch noch Fleisch. Ja, hätte uns der Herr Landrath doch endlich einmal geschrieben, welches die „vorliegenden drücklichen Verhältnisse“ sind, welche „polizeiliche Maßnahmen“ einer socialdemokratischen Versammlung gegenüber zu „ermägung“ sind. Aber das ist es ja eben, das hat Herr Scheche vermieden. Von der Sonderbehandlung durch einen einfachen Amtsvorsteher, über die wir eine Antwort hofften, kein Wort! Am Tage der Versammlung hatte in Zaborze, also in demselben Amtsbezirk, eine große, aus allen Theilen des Industriegebiets besuchte Lehrerverammlung stattgefunden. Wie steht es mit den „Feststellungen“ des Herrn Landraths in Bezug auf diese Versammlung? Die Sonderbehandlung ist zu klar erwiesen, als daß sich der Herr Landrath Mühe zu geben braucht, dies zu bestreiten.

Aber Kupfta; hat in Bezug auf ihn Herr Scheche recht? Wir müssen diese Frage verneinen. Daß Kupfta am Versammlungstage in Zaborze-Poremba gewesen ist, darüber haben wir uns nicht im mindesten beschwert. Wir wissen zwar nicht, wozu nur dieser Herr in Poremba viel nützen soll, aber wenn es ihm und einigen Dutzenden seiner Collegen paßt, an allen Versammlungstagen nach Poremba zu kommen, so können wir nichts dagegen haben. Aber dagegen werden wir uns immer und immer wieder wenden, daß mehr als zwei Beamte das Versammlungslocal betreten. Das scheint uns doch so klar als möglich durch das Vereinsgesetz festgesetzt zu sein, daß wir nie mehr als zwei Beamte im Versammlungslocal zu dulden brauchen. Eimal war ja auch Herr Meister, wie es schien, rch einer Erinnerung des Landraths, der also auch uns recht gab, der Meinung, daß nur er mit noch einem Beamten zur „Ueberwachung“ genüge. Weshalb die Ueberwachung, diese reformatio in peius? Da hat wohl wirklich der Genbarin mit seiner Instruktion über Amtsvorsteher und Landrath geiegt?!

Ueber den Fortgang der Angelegenheit werden wir zur Zeit berichten.

Kosel, 28. September. Ein äußerst frecher Raub-anfall wurde, nach dem „D. A.“ in der Nacht zum Sonnabend am dem Schiffseigner Karl Briesert aus Breslau, der sich in einem Gasthause zu Kosel aufgehalten hatte, verübt. Briesert hatte dort mit dem Schiffseigner Pietrowski Geschäfte abgewickelt und begab sich spät mit einer größeren Summe Geldes auf den Heimweg. In der Nähe der Kosel'schen Ziegelei wurde Briesert von Schiffarbeitern überfallen und erheblich am Kopfe verletzt, auch wurden ihm die Taschen des Beinkleides zerhauen, doch gelang es den Räubern nicht, das Geld, welches an einer anderen Stelle aufbewahrt war, zu erlangen. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen eilte der Richter des Fabrikdirectors Dr. Gottstein von der Cellulosefabrik „Jeldmühle“ herbei, worauf die Straßenräuber die Flucht ergriffen. Auf die sofort angeleiteten Ermittlungen sind zwei Schifferknechte als die Thäter ermittelt worden.

Beuthen OS., 28. September. Bauarbeiterstreik. Wegen einer geringen Lohnverförgung hatten, der „Bresl. Zig.“ zufolge, am Montag in Beuthen sämtliche Maurer und Hand-langer am neuen Kreisbahngehäuse die Arbeit niedergelegt. Nachdem ihnen versprochen worden war, daß der alte Lohnsatz wieder beibehalten werden solle, wurde die Arbeit wieder aufgenommen.

Beuthen OS., 28. Sept. An Alkoholvergiftung ist in Beuthen OS. der Fleischergehilfe Theodor Scholtzsel verstorben. Er wurde in einem Gasthause todt aufgefunden. — Am Sonnabend wurde auf der Kosel'schen Ziegelei die Leiche eines Mannes aufgefunden, welcher, nach den bei demselben vor-gefundenen Papieren, der Dachdecker Eichhorn aus Rybna, Kreis Tarnowitz, gewesen ist. Eichhorn hat in der Nähe des Oens Schutz gesucht und ist von den Kohlenoxydgasen, die dem Tode anstürmen, ertrickt.

Königsbütte OS., 28. September. Der Verfolgungseifer der Polizei gegenüber den ober-schlesischen Partei-genossen wird nach und nach stark komisch. Kaum waren gestern einige Beuthener Parteifreunde auf die Straßenbahn gekommen, um nach Königsbütte zu fahren, so waren sie auch schon von Beuthen aus nach hier awirt. Diese Polizeibeamte suchten nun den „höhen Feind“ und fanden ihn endlich glücklich, wie er nach dem Abendbrot einen kleinen Stat spielte. Der Königsbütter Polizei-Inspector leidet überdies noch davon, daß diese Situation gefährlich sei und zum „Einschreiten“ Veranlassung gebe. Natürlich könnte er den „verbannten“ vier Statbrüder nicht anhaben. War dieser Vorfall schon heiter genug, so suchte ihn die „Königsbütter Zeitung“ noch zu überbieten. Sie schreibt:

„Am Freitag Nachmittags gaben sich auswärtige Socialdemokraten in unserer Stadt ein Stelldichein. In einem Gasthause im nördlichen Stadttheile machten sie bei einem Stat ihre Geschäfte ab. Die Polizei, welche von auswärtig Nachricht von der Zusammenkunft erhalten hatte, konnte, da die Herren Socialdemokraten vorröchtiger Weise nichts Gefährliches thaten, nicht einschreiten.“

Leider dürfen wir nicht hoffen, daß dem Manne, der sich diese Zeiten geleistet hat, die Lächerlichkeit seiner Schreidung auch nur einigermaßen einleuchtet. Städtischer Weise giebt es kein zweites ober-schlesisches Blatt, das die „Königsb. Zig.“ in der — Kavität erreichte. Nur in Königsbütte feiert die Bildung der deutschen Zeitungsschreiber ihre größten Triumphe.

Königsbütte, 28. September. Bürgermeister und Staatsanwalt. In der „Königsb. Zig.“ wird Klage darüber gestellt, daß der Bürgermeister Gahlemann jetzt beim hiesigen königlichen Amtsgericht als stellvertretender Amtsanwalt fungirt. Zur Begründung dieser Beschwerde führt der Einsender aus: „Es finden wöchentlicher vier Schöffensitzungen statt, die von früh 1/2 Uhr bis etwa 2 Uhr nachmittags dauern. Diesen Sitzungen muß der Bürgermeister beiwohnen, er ist demnach durch vier Tage in der Woche seiner Amtsbüthigkeit als Bürgermeister entzogen. Unserer Verwaltung gereicht dies nicht zum Nutzen; dann aber soll das Stadtoberhaupt der Vater der Bürger und nicht ihr Staatsanwalt sein.“ Ganz unsere Meinung: Der Bürgermeister gehört auf Rathhaus!

Karowitz, 28. September. Durch die Explosion einer Cigarre hat am Sonntag in der Matztagünde der Volkshilfsbeamte August Hoinik in Zamodje eine schwere Verletzung zugezogen. Hoinik rauchte in seiner Wohnung eine Cigarre, als dieselbe plötzlich erlosch; und that an der linken

Hand von dem Daumen und dem Zeigefinger die obersten Glieder...

Koschitz, 27. September. Zur Grubenzufahrt... Heute fand hier selbst ein Localtermin statt...

Zaborze, 26. September. Vom Schlachtfelde der Bergarbeit. Heute Nacht wurden nach dem Oberschlesischen Tageblatt...

Aus den Nachbarprovinzen.

Polen, 28. September. Arbeitertod. Erschlagen wurde vor einer einstufigen Wand kein Arbeiter...

Schneidemühl, 28. September. Versuchte Beamtendeckung. Ein Kaufmann J. aus Kolmar i. P. 51 Jahre alt...

Mieslau, 28. September. Während der Eisenbahnfahrt zwischen den Stationen Gultrow und Hartmanns...

Neueste Nachrichten.

Berlin, 29. September. Durch einen vom Vorkreis mangelhaften vertraulichen Erlaß des Eisenbahnministeriums...

Wien, 28. Septbr. In der Nähe der Station St. Michael erfolgte heute Abend ein Zusammenstoß zwischen zwei Lokomotiven...

Die ein Telegramm aus Rom meldet, hat der Kaiser dem Grafen Radetzki für sein Duell mit dem Abgeordneten...

Athen, 28. September. Ministerpräsident Staui erhielt aus Athen und Vraus Briefe, in welchen sein Leben bedroht...

Kassa, 29. September. Gestern gegen Mitternacht versuchten sieben Segelschiffe unter türkischer Flagge Truppen...

Madrid, 28. Sept. Die Regierung bestreitet entschieden, daß Spanien die Vermittlung einer auswärtigen Macht...

Die gestern hier verhafteten sieben Personen wurden heute wieder freigelassen. Da scheint das „anarchistische Complot“ also plumpe Polizeimache zu sein?

Standesamtliche Nachrichten.

Heiraths-Ankündigungen. I. Straßenbahnführer Paul Eulischer und Hedwig Hendriof - Tischler Ernst Scholz und Anna Druschke...

Geburten. I. Obstdändler Franz Scholz, 2. Tischler Carl W. S. - Buchbinder Carl Thomack, S. - Hausbälter Julius Fridom...

Todesfälle. I. Maler, S. d. Helms Hugo Reumann, 5 Mon. - Herrm. Gust. Hof, ohne Beruf, aus Gultrow 17 J. - Gehilfenlehre Peter Langsch, 43 J. - Alfred, S. des Schneiders...

Verheiratete. I. Maler, S. d. Helms Hugo Reumann, 5 Mon. - Herrm. Gust. Hof, ohne Beruf, aus Gultrow 17 J. - Gehilfenlehre Peter Langsch, 43 J. - Alfred, S. des Schneiders...

S. Osswald, Waaren- und Möbel-Credithaus, Breslau, Schuhbrücke 74, l. u. ll. Gegenüber dem Haupteingange der Magdalenenkirche liefert Auf Credit! Anzüge für Herren und Knaben...

Gewerkschafts-Fest. Arbeiter und Arbeiterinnen! Sonnabend, den 2. October, im „Tivoli“. Grandes Vocal- und Instrumental-Concert verbunden mit humoristischen Vorträgen und Tanz...

Stadttheater. Mittwoch: „Des Feindes Arbeit“. Donnerstag: „Antine“.

Lobetheater. Mittwoch: „Erlin“. Donnerstag: „Erlin“.

40 Waschtische, Spiegeleisenrücken und Spiegel werden auch einzeln auf Abzahlung...

Uhren. Herr u. Godmanns Uhr ist fast neu und sehr bei Koppe...

Rob-Tabake in großer Auswahl. A. Wutke, Bäckerstraße 28/27.

Damen-Filzhüte direct. Frau Grunow, H. Hof, Freund & Krebs.

S. Osswald, Schuhbrücke 74.

Die Socialdemokratie und des allgemeine Stimmrecht. August Bebel, Preis 20 Pfennig.

Achtung! Former! Mittwoch, den 29. October, Abends 8 Uhr findet im Local des „Mercur“ Schuhbrücke eine öffentliche Former-Versammlung...